Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Mittwoch 25. October 1826. Nr. 85.

Ueber alleinseligmachende Kirche, von F. W. Carové. (Motto: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind.) Frankfurt, J. Chr. Hermann'sche Buchhandlung. 1826. XL u. 562 S. 8. (2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.)

Auch wer den Verf. aus seinen früheren Schriften noch so wenig kennt, wie Rec., muß doch, wenn er die Zueignung der vor liegenden liest: „D. G. J. Planck, M. Benj. Constant, Thom Erskine Esq., als Solchen, welche in Liebe die Wahrheit und in der Wahrheit die Liebe suchen, wie Allen, welche gleiches Sinnes und Strebens sind," — zumal wenn er sich sagen darf, er könne diese Zueignung auf sich beziehen, im Voraus schon sich überzeugt halten, der Verf. wolle eine gute und gerechte Sache mit Freimuth und Offenheit vertheidigen. Dieses günstige Vorurtheil, welches sich weiterhin immer mehr als ein richtiges beurkundet, ist aber dem Buche gewiß auch bei den meisten Lesern sehr nöthig, damit sie nicht gleich Anfangs durch den orientalisch-bilderreichen, oft in langen Syllogismenreihen schwerfällig und schwerverständlich fortschreitenden Styl vom Weiterdringen abgeschreckt werden. Weder im Selbstdenken noch im Nachdenken philosophischer Deductionen ungeübt, hat Rec. doch oft Mühe gehabt, dem Verf. zu folgen, und Vieles, so geläufig ihm auch, wie jedem Theologen, die Gegenstände waren, zweimal lesen müssen. Den Ursprung dieser, für philosophische Untersuchungen, welche man verstanden wissen will, gewiß sehr unpassenden Schreibart, findet Rec. in einer Nachahmung des Vortrages von Hegel und Fr. v. Baader, gegen deren Schriften der Verf. eine große Hochachtung bezeigt (vergl. S. 529 ff.), obwohl beide den, dem seinigen ganz entgegengesetzten Zweck haben, zu beweisen: „Was ist, ist trefflich, weil es ist, — also keine Neuerungen!" Die will der Verf. allerdings machen, und trifft dabei, so viele Spuren auch verrathen, daß er noch äußerlich der kathol. Kirche angehört, mit einem Heldenmuthe auf, welcher ihn Gift und Dolch der Jesuiten vergessen läßt; und der Gegenstand ist so wichtig, daß Rec. nur dann seine Pflicht zu erfüllen glaubt, wenn er, ohne die für dieses Blatt vorgeschriebene Kürze so streng, wie sonst, zu berücksichtigen, durch eine gedrängte, aber nichts Wesentliches übergehende Nachweisung der Demonstration, den Lesern das Verstehen des Buches selbst erleichtert, nachdem er zuvor einige Beispiele von dem Vortrage desselben, und zwar mit Absicht verständlichere Stellen, vorgelegt hat. Dahin gehört nun z. B. S. 8. Anm.: „Die christliche Religion war nicht blos eine neue Form für einen vorhandenen Inhalt, sondern sie offenbarte auch noch verborgene Schätze. Ein neuer Welttheil im Menschen wurde entdeckt, wenn gleich noch nicht unmittelbar vollständig erkannt; seine Unendlichkeit wurde ihm ins Bewußtsein erhoben, wenn gleich seine innere Sphäre noch nicht umschifft wurde. Der beschränkte Tag der alten Welt sank unter, und auf tauchte die unendliche Sternennacht; die helle Gegenwart allein hatte nicht befriedigt, die lichtgestirnte Zukunft überstrahlte sie. Freilich genügte bald auch diese allein nicht mehr." — S. 147: „Das Kriterion der ewigen Seligkeit könnte man das alleinkatholische, im unverkümmerten Sinne des Wortes nennen. Aber eben um der Universalität, um des Allbegreifenden dieses Begriffes willen, kann man nicht zu oft auf ihn zurückgehen, wie er, zugleich Weltcentrum und Weltperipherie, nicht nur unendlich viele Strahlen aussendet und concentrirt, sondern auch dem sich ins Centrum der Speculation Stellenden unendlich viele Seiten der Betrachtung darbietet." — S. 483 Anm.: „So hat jede Zeit ihre Demolirungs-, Restaurations- und Creationsaufgabe, und immer findet sich wieder ein Formelgesetz, welches aufzulösen, ein Formengesetz, welches zu erfüllen, ein Vorhang, der zu zerreißen, und einer, der zu weben, ein Tempel, der abzureißen, einer, der neu zu erbauen ist." Eine ähnliche bildlich ausgedrückte Reflexion, die indeß nicht weniger Wahres enthält, findet sich S. 165 Anm., in einer Vergleichung des Menschen mit der Erde; am störendsten ist aber die Vortragsweise S. 149 bis 161, wo des Verf. Deduction von dem Gegenstande des Genusses, dem Genießenden und den Arten der Einigung im Genusse dadurch sehr unklar wird. Doch genug von der Form; der achtungswerthe Geist soll uns darum nicht weniger schätzenswerth sein, wenn auch seine mit Schmuck überladene Hülle uns nicht anspricht; wir werden jedoch bei der Darlegung desselben nur selten uns der eigenen Worte des Verf. bedienen können.

Vorrede. Das Bemühen, andere christliche Kirchen mit der katholischen durch gegenseitiges Nachgeben in einzelnen Dingen zu vereinen, war verkehrt, und mußte erfolglos bleiben, so lange die Hauptgegensätze nicht ermittelt und, wo möglich, gehoben waren. (S. I — IX) Dahin gehört nun insbesondere das kathol. Dogma von der alleinseligmachenden Eigenschaft der Kirche, nach welchem Intoleranz in der röm. Kirche Consequenz ist, sowie in jeder andern Inconsequenz (— XV), und dieses will der Verf. völlig zu stürzen suchen. Toleranz verrathende, sogar scheinbar Prüfung verstattende Aussprüche neuerer Kirchenlehrer, das factische Aufhören der Inquisition und dergl. mehr, machen eine solche Untersuchung gar nicht überflüssig (— XX), denn von allen Seiten und auf alle Weise sucht die röm. Kirche allgemeine Anerkennung dieses Dogma's wieder zu erringen, womit Anerkennung der Hierarchie unzertrennlich verbunden wäre (— XXX),

und die für Staat und Religion verderblichen Folgen, welche hier trefflich und als schon bestehende Facta geschildert werden, würden ins Unendliche fortgehen. Schließlich vertheidigt der Verf. sein Recht, einen Gegenstand dieser Art zu prüfen, und verspricht, einen zweiten Band bald folgen zu lassen, welcher die zweite Abtheilung, deren Inhalt unten angegeben wird, nebst Beilagen zur ersten Abtheilung und eine durch Zufall zurückgehaltene Abhandlung über Auctorität enthalten soll.

Erste Abtheilung: das Dogma selbst, Seligkeit, Verdammniß, Schluß.

Einleitende Betrachtung und allgemeine Uebersicht des Ganzen (S. 1 — 7).

Gegen den Satz: „die kathol. Kirche ist die alleinseligmachende, oder: Niemand kann außer derselben selig werden," empört sich allerdings sogleich das moralische Gefühl; aber dieß kann irren, wenn es nicht von dem Verstande geprüft wird. Mithin muß dieser Glaubenssatz als wirklich in anerkannten Auctoritäten vorhanden nachgewiesen, dann der Begriff der Seligkeit geprüft, die Unmöglichkeit ewiger Unseligkeit dargethan, und demnach im ersten Urtheile jener Satz verworfen werden. Damit begnügt sich aber der Verf. nicht, sondern will auch geschichtlich die Richtigkeit dieses Urtheils erweisen, die Einwürfe dagegen widerlegen, und so zu einer nochmaligen Bestätigung desselben gelangen. Die drei ersten dieser Gegenstände behandelt der vorliegende erste Band in drei Abschnitten, welchem sich ein vierter, der die Resultate zusammenfaßt, anschließt; das Uebrige wird der zweite Band geben.

Abschn. 1. Sinn des fraglichen Dogma's nach römisch-katholischer Lehre und Ueberlieferung (S. 8 — 144). Cap. 1. (S. 8 — 18) Die Entstehung des Dogma's läßt sich von den ersten Anfängen historisch nachweisen. Die Apostel und ersten Gläubigen waren einig in Liebe, den Unterschied dogmatischer Vorstellung nicht als Trennungsgrund betrachtend, und bekannten eine heilige, allgemeine Kirche. Nach dem nicänischen Concil wurde daraus schon eine einige, heilige und allgemeine Kirche, welche sich von den Häretikern ausschied, und jeder Bischof mußte schwören, er glaube, daß außer derselben Niemand selig werde. Nun fing der römische Bischof an, das Primat zu behaupten, nach dem vorgeblich Athanasianischen Symbolum die griechische Kirche auszustoßen und die seinige für die alleinseligmachende auszugeben. Dieß wurde im Tridentinischen Concile bekräftigt, auf den Zweifel an jedem einzelen Dogma der Bann und die Verstoßung aus dieser Kirche gesetzt, und so wird jetzt in allen Katechismen gelehrt, mit Vorwissen und auf ausdrücklichen Befehl der Oberen. — Cap. 2. (— S. 25) Der kirchlich anerkannte Sinn des Dogma's ist einfach der: Wer an irgend einem Dogma der kathol. Kirche zweifelt, ist excommunicirt, mithin von den nothwendigen Gnadenmitteln ausgeschlossen, bis er sich dem Urtheil der Kirche unterwirft und glaubt; alle Nichtgetaufte sind in der Gewalt des Satans, und die Nichtkatholiken ebenfalls, und die Katholiken, welche die Tridentiner Beschlüsse ganz oder zum Theil bezweifeln oder gar verwerfen, sind mit ihnen in gleicher Verdammniß, — ein Ausspruch, welcher durchaus nicht gemildert werden kann und darf. — Cap. 3. (— S. 37) Die kirchliche Ansicht der ganzen Ewigkeit wird, nach Darstellung der

fünf von der Kirche angenommenen Epochen: vorweltliche Ewigkeit, Schöpfung und Fall der bösen Engel, Epoche vom Falle der Menschen bis auf Jesum, Epoche von Jesu Höllenfahrt bis zum Untergange der Welt, und Epoche der eigentlichen Ewigkeit, in ihrem ganzen crassen Wahnwitze geschildert (S. 33), und das Hauptresultat ist: „daß die Seligkeit ein nur wenigen Auserwählten, nicht einmal allen Katholiken, den Ketzern, Juden und Heiden aber gar nicht zugänglicher Genuß sei, welcher im ewigen Anschauen Gottes und damit verknüpftem Hinabschauen auf den Satan und sein ewiges Schmerzensreich bestehe, durch welches letztere das Wonnegefühl der Seligen erhöht werde. — Cap. 4. (— S. 45) Die kirchlichen Seligmachungsmittel sind nicht eigentlich die Sacramente an sich; denn zu ihrem Gebrauche gehört schon Glaube, der freilich auch durch sie hervorgebracht werden soll, sondern der unbedingte Glaube an die Kirchensatzungen selbst, welcher von Gott schon in der Taufe ertheilt wird, und unbedingtes Unterdrücken jedes Zweifels ist erste Pflicht und erstes Mittel zur Seligkeit. — Cap. 5. (— S. 48) Die Behauptung: man müsse glauben, stützt sich auf den Cirkelbeweis: die Kirche ist unfehlbar, weil sie durch Eingebung des heil. Geistes spricht; ihre Aussprüche sind als die des heil. Geistes zu betrachten, weil sie gewisse Aussprüche der Schrift, worauf diese Behauptung ruht, für kanonisch und normativ erklärt, und diese Erklärung muß man annehmen, weil man sonst verdammt wird, denn die unfehlbare Kirche behauptet dieß. — Cap. 6. (— S. 54) Alleinseligmachende Mittel, Geheimnisse, sowohl theoretische, als praktische zeichnen die katholische Kirche vor anderen aus, mit welchen sie allerdings auch einige gemein hat. Sie bindet nämlich ihre seligmachende Kraft an äußerliche Religionshandlungen, an nicht zu erforschende, unbegreifliche Geheimnisse und Geheimwerke, welche nur in ihr und durch sie vollzogen werden können, welche aber an die Unterwerfung unter ihre unbedingte Auctorität gebunden sind. — Cap. 7. (— S. 60) Die kirchliche Auctorität ist executiv durch die Organe Gottes, nämlich durch die Priester, welche durch die Weihe eine wunderbare Heiligkeit erlangen, Dolmetscher und Botschafter Gottes sind, Jesum Christum vorstellen, und denen, auch wenn sie moralisch schlecht sind, die Gläubigen stäts und unbedingt in allen Vorschriften für ihr inneres und äußeres Leben zu folgen haben. — Cap. 8. (— S. 91) Die Hierarchie der kirchlichen Auctoritäten schreitet von den einzelen, selbst lasterhaften, Priestern, zu den Bischöfen und Concilien, welche alle vom Papste bestätigt werden müssen, fort; Untersuchungen und Nachdenken über ihre Gebote und Aussprüche können gar nicht verstattet werden, und die beharrlich Zweifelnden kann und muß die Kirche, selbst durch Todesstrafen, zur Unterwerfung zwingen. — Cap. 9. (— S. 94) faßt den kirchlichen Sinn des fraglichen Dogma's kurz und kräftig zu einem alle Vernunft und Religiosität empörenden Resultate zusammen. — Cap. 10. (— S. 108) Widerlegung abweichender Behauptungen deutscher Dogmatiker. Als Repräsentant und anstatt aller Anderen wird der Prof. Onymus genannt, aus seinen Schriften folgende Lehrsätze ausgehoben und in ihrer Heterodoxie gründlich dargestellt: 1) Seligkeit und Verdammniß werden nur nach Verdienst und Mißverdienst der Menschen von Gott

beschlossen. 2) Die Taufe wird, wenn man nicht zu ihr gelangen kann, durch eine vollkommene Liebe Gottes ersetzt. 3) Da der Ausspruch vest steht: „Gott will, daß alle Menschen selig werden sollen,“ so folgt daraus, daß Gott auch die, welche von Christo nie Etwas gehört haben, auf irgend einem, wenn auch uns unerforschlichen Wege zum Heil führen wird,“ — weßhalb denn Onymus die Ungläubigen und Ketzer als nicht zur sichtbaren Kirche gehörend, darstellt. — Cap. 11. (— S. 144) Heterodoxie des (Abbé Fraissinous) Bischofs von Hermopolis, welcher hier als Repräsentant der französischen Kirche auftritt. Es wird gezeigt, wie er zwar die drei Sätze: 1) »Sans le baptême nul entrera dans le royaume des cieux; 2) hors de l'Eglise il n'est point de salut; 3) sans la foi il est impossible de plaire à Dieu« aufstellt, sie aber sowohl in seiner Défense du christianisme, als in den Antworten auf die Fragen eines Protestanten auf eine ganz unkirchliche, von ihm selbst für ketzerisch erklärte Weise mildert, indem er 1) die Verdammniß der ungetauften Kinder als schmerzlos und leicht erträglich darstellt, 2) behauptet, daß die, welche in einem unüberwindlichen Glaubensirrthume befangen sind, d. h. Protestanten und andere von der kathol. Kirche weit entfernte Ketzer, wenn sie nur im guten Glauben, daß sie die echte Lehre hätten, redlich wandeln, nicht blos gerettet werden können (S 116 f.), sondern auch ihres Heils gewiß sind (S. 135); 3) es für eine unsinnige Strenge (un rigourisme insensé) erklärt, wenn man die, denen das Evangelium, d. h. die kathol. Lehre, gar nicht verkündigt worden, nach eben den Grundsätzen beurtheilen wolle, wie die Mitglieder der (kathol.) Kirche. Auch zeigt der Verf., daß die Auctoritäten, auf welche sich der Bischof von Hermopolis bei diesen Behauptungen stützt, keineswegs von der Kirche anerkannt, sondern nur Meinungen einzeler Kirchenlehrer sind, welche als solche, nach einer von dem Bischofe selbst gegebenen Erklärung, gar keine Geltung haben.

(Beschluß folgt.)

Sacra Jesu Christi natalitia indicit D. *Antonius Theodorus Hartmann*, universitatis literariae Rostochiensis h. t. Rector. Inest: Thesauri linguae hebraicae e Mischna augendi particula prima. Rostochii, lit. Adlerianis. 1825, und: Paschatos solemnia pie celebranda indicit D. *Ant. Theod. Hartmann*, etc.; inest thesauri linguae hebraicae e Mischna augendi particula secunda. Rostochii, lit. Adlerianis. 1826; beide Programme in fortlaufenden Seitenzahlen zusammen 78 S. 4.

Der berühmte Vf. vermehrt hier die Verdienste, welche er sich längst, nicht nur um die Kenntniß des Orients, sondern namentlich auch um das Studium der semitischen Sprachen erworben, auf ähnliche Weise durch schätzbare Beiträge, wie er es durch die „linguistische Einleitung in das Studium der Bücher des A. T.,“ und durch die Supplementa ad lex. chald. talmud. Buxtorfii und ad Gesenii lexicon gethan. Rec. will, soweit das thunlich ist, von dem Inhalte dieser beiden Programme um so genauer Nachricht geben, da zu fürchten, daß sie nach dem gewöhnlichen Schicksale solcher Schriften aus dem Buchhandel verschwinden, wenn man sich nicht bald dieselben zu verschaffen sucht: und doch sollten sie keinem Philohebräus fehlen.

Nach richtiger Erklärung des in dem Worte מִשְׁנָה liegenden Begriffes, als eines Ganzen von traditionellen Zusätzen zu dem Gesetze (תּוֹרָה), daher auch δευτερῶσις genannt, und Bemerkungen über den, der Sprache der späteren Bücher des A. T.. und den chaldäischen Paraphrasen, in mancher Hinsicht auch der Peschito und dem Codex Nasaraeus ähnlichen Styl und Ausdruck der Mischnah (S. 3 — 9) geht der Verf. über zu der: Sectio 1. Observationes grammaticae (S. 9—35), zu welchen §. 1 — 7. einige allgemeine Bemerkungen über שֶׁ praef. als אֲשֶׁר, particip. für verb. finitum, שֶׁל als Genitivbezeichnung für אֲשֶׁר לְ, ־ִין als Pluralendung, mehrere chaldaisirende nomina und verba, die subst. auf וּת, ־ָן, ־ֻן und וֹן, Auslassung der Conjunction אִם, und Gebrauch des nominat. absol., stäts mit Vergleichung des Sprachgebrauches der späteren Bücher des A. T. mit denen der Mischnah, einleiten.

Cap. I. „Von der Elementarlehre“ (S. 11 — 20) wird Folgendes beigebracht: a) Aehnliche Buchstaben werden nach schwankender Orthographie mit einander verwechselt א mit ה, mit י und mit ע, auch ס mit שׂ und שׁ. b) Die Vocalbuchstaben א, ו und י dienen als matres lectionis anstatt der Vocalzeichen, z. B. א zur Bezeichnung des ָ, ו für die Töne O und U, z. B. für Cholem plenum, für den Cholem-Punkt, für Kametz-chatuph, für Kibbutz und häufig für Schurek; י bezeichnet das tonlose und betonte Zere und das Chireck plenum, steht aber auch anstatt des dag. forte vor dem Buchstaben, welcher dieses haben sollte. S. 18 zweifelt der Verfasser, ob er hier die Schreibart לאו anstatt לֹא „nicht“ mit aufführen solle; Rec. ist überzeugt, daß dieß לָאו zu punktiren, und zwar an einigen Stellen für eine blos abweichende Aussprache = לֹא oder לָא (dem Arab. لَا gleich als Diphthong lau auszusprechen) zu halten sei, weit öfter aber als Contraction von לָא הוּא „er (sie, es) ist nicht“ zu betrachten sei, und dann zweisilbig: laii oder la-u richtig ausgesprochen werden möge. Unter c) folgen Beispiele der herausgeworfenen Buchstaben, unter d) des א epenthetici, unter e) der Abbreviaturen. Diese letzten hätten leicht noch durch mehrere häufig vorkommende, dem Anfänger jedoch sehr schwierige Beispiele vermehrt werden können, z. B.

הַקָּדוֹשׁ בָּרוּךְ הוּא = הקב״ה

(der Heilige, der da gepriesen sei) d. h. Gott;

אֲבוֹתֵינוּ זִכְרוֹנָם לִבְרָכָה = אז״לב

(unsere Väter, deren Andenken in Segen sei)

u. a. m. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, daß ein Mann, welchem so viele Hülfsmittel zu Gebote stehen, und welcher sich ihrer mit so viel Umsicht und Kritik zu bedienen weiß, wie der ehrwürdige Verf., sich entschlösse,

ein vollständiges alphabetisches und nach Classen geordnetes Verzeichniß der im Talmud und den beßten Schriften der Rabbinen, z. B. in Aben-Esra's und R. Sal. Jarchi's Commentaren vorkommenden Abbreviaturen mit den nöthigen Erklärungen herausgebe, da die älteren Schriften darüber theils schlecht geordnet, theils dem Privatmanne und mithin dem Anfänger im Studium des Rabbinischen nicht zugänglich sind; und Rec sieht sich um so mehr veranlaßt, Hrn. D. H. zu einem Unternehmen der Art aufzufordern, da ihn selbst äußere Umstände an der Ausführung eines solchen hindern. — Den Beschluß machen hier unter f) und g) einige Stellen zum Beweise, daß die Mischnah sich der Consonanten als Zahlzeichen, und der Vocalbuchstaben anstatt der Vocale bediene.

Cap. II. „Von der grammatischen Formenlehre" (S. 20 — 28). §. 1. Beispiele aus der Mischnah von subst. der Form מַלָּח Seemann, von מֶלַח; §. 2 und 3 vom status emphaticus; §. 4 — 11. anomale Endungen der subst., besonders im plur.; §. 12. אל als arabischer Artikel; §. 13. Nomina quadrilitera und quinquelitera; §. 14. Feminina auf ־ָת; §. 15. pleonast. suff. vor dem Genitiv, mit Parallelen aus dem Chaldäischen, Syrischen Arabischen und Zabischen; §. 16. ל genitivi; §. 17. Chaldäische pronomina; §. 18. verba plurilitera; §. 19. Die Conjugation Nithpael; §. 20 — 24. anomale Schreibart des regelmäßigen verbi, und Formen der verba פ״ן, ע״ו, ע״ע, ל״ה; §. 25. Infinitive und nomina verbalia; §. 26. עַם in der Bedeutung quamdiu; §. 27. אי als die directe Fragepartikel ohne weitere Bedeutung.

Cap. III. „Von der Syntax" (S. 29 — 35). §. 1. Umschreibende bildliche Redensarten, welche mit בַּעַל, אָב, בַּת, בֵּן gebildet werden; §. 2. das בְּ praef. als Umschreibung des Adjectivs; §. 3. שֶׁל umschreibt den genit. der pronom; §. 4. 5. pronom. suff. stehen pleonastisch in allen Bedeutungen; §. 6. 7. pronom. separ. umschreiben mit dem part. das verb. finitum, und werden sogar mit den particip. in ein Wort zusammengezogen; §. 8. 9. participia mit הָיָה, אֵין und יֵשׁ; §. 10. 11. עָתִיד und ל cum infin. umschreiben das Futurum und ebenso §. 14. לִהְיוֹת mit dem participio; §. 12. יָכֹל können, dürfen, mit dem verb. fin.; §. 13. ל vor infin. und fut. bedeutet: ut; §. 15. ל nach verbis anstatt des Accusativs; §. 16 — 22. Bemerkungen über einige Partikeln, Adverbien und besondere Redensarten.

Sectio II. (S. 36 — 78) Observationes lexicographicae, gibt einen reichen, aber kaum zur Hälfte vollendeten Beitrag zur Lexikographie des späteren Hebräischen, dessen Fortsetzung wir mit Verlangen erwarten. Der Verf. scheidet nämlich vier Classen von Wörtern, welche den Wörtern angefügt werden können: 1) die aus fremden Sprachen entlehnten; 2) die, deren Stamm im A. T. vorkommt; 3) die ganz neuen, aber nach der Analogie der alten Sprache oder der verwandten Dialekte gebildeten; 4) die Wörter, welche im A. T. selten und von zweifelhafter Bedeutung sind, mit mannichfacher Abänderung der Bedeutung und in verschiedenen Derivaten aber in der Mischnah vorkommen. Nach einigen vorläufigen Bemerkungen über die Verbindung der späteren Israeliten mit griechisch- und lateinisch-redenden Ausländern, und dem Einflusse, welchen dieß auf ihre Sprache gehabt habe, gibt der Vf. dann I. „Griechische und lateinische Wörter, welche ins Hebräische aufgenommen worden" (S. 40 — 48) und zwar 55 unter א, 12 unter ב, 8 unter ג, 8 unter ד, 4 unter ה, 1 unter ו, 5 unter ז, 7 unter ט, 1 unter י, 4 unter כ, 12 unter ל, 10 unter מ, 7 unter נ, 15 unter ס, 34 unter פ, 55 unter ק, 5 unter ש, 4 unter ת nebst 7 zu verschiedenen Buchstaben nachgetragenen. Die Bedeutungen sind allenthalben kurz angegeben, und wo sie zweifelhaft sein konnten, durch Belege aller Art gerechtfertigt. Hier schließt das erste Programm und das zweite (S. 49 — 78) gibt mit der Aufschrift: II. Index vocum, quae in Vet. Test. desiderantur, 123 Wörter unter א, 55 unter ב, 84 unter ג, 41 unter ד, 41 unter ה, 8 unter ו, 32 unter ז, 129 unter ח, 34 unter ט, 28 unter י, 100 unter כ, 33 unter ל, 175 unter מ, 72 unter נ, und 103 unter ס. Die Behandlung ist ganz die nämliche, wie bei den vorigen Wörtern, und der Druck hier, wie allenthalben, schön, in die Augen fallend und correct. Ueber einige Auslegungen, welche dem Rec. zweifelhaft scheinen, mit dem Verfasser zu rechten, ist hier nicht der Ort; wir nehmen vielmehr das Gebotene mit Dank, und wünschen, der Verf. möge bald veranlaßt werden, auch die noch versprochenen Beiträge, nämlich zu letzten Buchstaben der zweiten Classe und die bei den anderen noch rückständigen Classen vollendet zu geben. 16.

Ausländische Literatur.

De la religion catholique considérée comme nécessité sociale ou de son influence sur le bonheur des peuples, démontrée par les faits; par G. B. Battur. Paris 8.

Les Jésuites. Épitre à M. le président Séguier; par Barthélemy et Mery. Bruxelles. 8.

Recueil des lettres des évêques et des missionaires des deux mondes publié par l'association de la propagation de la foi. Louvain. 8.

De parabolis Jesu Christi; auctore G. A. van Limburg Stirum. Lugd. Bat. 8.

De heilige Schriften des nieuwen Verbonds; getrouwelijk overgezet ten dienste van hen, die met het oorspronklelijk taaleigen met bekend zijn en dezelve echter, zonder gelcerde uitlegging, wenschen te verstaan. Amsterdam. 8.

Vies des Saints, ou abrégé de l'histoire des pères, des martyrs et autres saints, pour tous les jours de l'année. Tome. II. 7e livr. Paris. 8.

De la religion, considérée dans se rapports avec l'ordre politique et civil; par l'abbé F. de la Mennais. 2e partie. Paris. 8.